

Zitierhinweis

Greyerz, Kaspar von: Rezension über: Katrin Keller / Alessandro Catalano (eds.), Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667), Wien [u.a.]: Böhlau, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 1, S. 171-172, DOI: 10.15463/rec.1189723731

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667), ed. Katrin KELLER–Alessandro CATALANO. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 104.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2010. 7 Bde., 644 + 881 + 867 + 857 + 792 + 889 + 914 S.

Anzuzeigen ist eine herausgeberische und verlegerische Großtat. Während der erste Band aus einem Kommentarteil, Kurzbiographien einer größeren Zahl in den Aufzeichnungen des Kardinals häufig wiederkehrender Personen sowie Orts- und Personenregister besteht, enthalten die weiteren sechs Bände jeweils zwischen 800 und 900 Seiten relativ eng gedruckten Text und widerspiegeln so eine gewaltige Parforce-Leistung der Herausgeberin und des Herausgebers. Letzterer hat die durchwegs in italienischer Sprache verfassten Diarien der Jahre 1629–1667 transkribiert und erschlossen (Bde. 2–4 [erster Teil]). Die Herausgeberin hat sich der in deutscher Sprache verfassten Tagzettel angenommen, die für 1637–1641, 1644–1654 und 1661–1667 überliefert sind (Bd. 4 [zweiter Teil]–Bd. 7).

Soweit sich dies ohne Vergleich mit den Manuskript-Vorlagen beurteilen lässt, wirken die Transkriptionen souverän und insbesondere in der jeweils direkt in den Text eingefügten Identifikation der unzähligen Personen, die darin vorkommen, gekonnt und überlegt. Bei der Bereitstellung des Textes für ein größeres, interessiertes Fachpublikum scheint keine Mühe gescheut worden zu sein. Das Resultat ist beeindruckend. Das gilt im übertragenen Sinne auch für die qualitativ hochstehende, verlegerische Herstellung der sieben gebundenen Bände.

Die Diarien und Tagzettel des Kardinals von Harrach sind das umfangreichste mir bekannte Selbstzeugnis des 17. Jahrhunderts. An Länge übertreffen sie das in der letzten, autoritativen Ausgabe von Latham und Matthews neun Textbände umfassende Tagebuch (1659–1667) des Engländers Samuel Pepys um Einiges. Welche inhaltlichen Eindrücke bleiben nach einer ersten intensiven und wochenlangen, aber noch nicht erschöpfenden Lektüre? Im Vordergrund stehen dabei der Alltag und die Politik eines mit dem Wiener Hof eng verbundenen Kardinals und genauso auch die Lebenswelt des höheren Wiener und vor allem böhmischen Adels. Durchgängig wird das zeitgenössische Kriegsgeschehen (Dreißigjähriger Krieg, Erster nordischer Krieg, der Devolutionskrieg Ludwigs XIV.) genau beobachtet. Während die Diarien etwas formeller gestaltet sind, bieten die Tagzettel zusätzlich eine schier unendliche Palette von Zugängen zum Alltag des Kardinals inklusive seiner drei, wegen der schlechten Ernährung, des unerfreulichen Wetters sowie der oft mühsamen Straßen- und (in Norditalien) Schiffsverhältnisse nicht immer nur vernünftigen Hin- und Rückreisen nach Rom zu den Konklaven von 1644, 1655 und 1667. Über die Vorgänge während eines Konklave schweigen allerdings die Tagzettel, denn es *darff kein mensch nichts mehr herauschreiben oder von deme was darinnen vorlauffet berichten. Dahero wirdt auch diß der letzte tagzettel sein, die noch vor erwöhlung eines neuen Pabst hinaus geschickht werden khan* [Tz., 9. VIII. 1644]. Umso wertvoller für uns sind deshalb die Diarien, die eine stellenweise recht detaillierte Chronik des Tagesablaufs im Konklave enthalten. Insbesondere wird in den Diarien über die täglichen Abstimmungen im Konklave berichtet, wie viel Stimmen auf wen entfallen sind, und so werden für die Leser die Strategien der einzelnen Fraktionen sichtbar. Es ergibt sich zum Beispiel der Eindruck, dass die spanische Fraktion, zu der Kardinal von Harrach gehörte, in den Konklaven von 1644 und 1655 durch ihr schwer entzifferbares Wahlverhalten die durch die Barberinis angeführte römische Fraktion über Wochen hinweg geradezu zermürbte, bis diese zu Kompromissen bereit war. Dann ging es jeweils sehr schnell, bis ein neuer Papst gewählt war.

Zu den drei Reisen zu römischen Konklaven kam vom August bis Ende November 1666, also im 68. Altersjahr des Kardinals, eine Reise nach Trient und Rovereto, wo Harrach im Auftrag des Kaisers die spanische Braut des Kaisers Leopold I., Margerita Teresa, an der Reichsgrenze in Empfang nahm und bis nach Wien begleitete. Die wegen der schlechten Straßen und Wege sowie der an Personen und Sachen umfangreichen Entourage der Prinzessin besonders

langsame Rückreise dauerte 1666 vom 20. Oktober (Trient) bis zum 1. Dezember (Baden bei Wien). Nicht lange danach, Ende März 1667, musste der Kardinal zu seinem dritten römischen Konklave aufbrechen. Unzählige kürzere Reisen legte Harrach vor allem in Böhmen von einem Adelsgut zum anderen zurück; sie gehörten mit zur intensiven Besuchskultur des böhmisch-österreichischen Adels. In Bd. 1 wird dazu von Marion Romberg eine hilfreiche tabellarische Übersicht geboten.

Für die historische Selbstzeugnisforschung sind die Tagzettel von einem ganz besonderen Reiz. In der Einführung werden sie treffend als „Konglomerat aus Mitteilungen zum eigenen Tagesablauf, aus selbst Gesehenem, Nachrichten aus dem sozialen Umfeld und Mitteilungen zum Teil weit entfernter Korrespondenten“ (Bd. 1, S. 47) beschrieben. Je weiter entfernt der Berichtsgegenstand, umso unsicherer der Realitätsbezug. So wird zum Beispiel von Oliver Cromwell mit Verweis auf irgend ein Flugblatt berichtet, *es seye ihme und seiner dochter* [Mary ?] *der verstorbene Khönig* [Karl I. von England] *mitt seinem khopf under den armen erschinen* [Tz., 2. II. 1656]. Freilich: Solche Adaptionen sog. „neuer Zeitungen“ kennen wir auch aus anderen Selbstzeugnissen des 17. Jahrhunderts. Was die Faszination der harrachschen Tagzettel ausmacht, ist die spezifische Zusammensetzung des angesprochenen Konglomerats. Dies gilt in besonderem Maße nicht nur für die bereits erwähnten Berichte über den „dienstlichen“ Alltag des Kardinals, sondern vor allem auch für die detaillierten Beschreibungen der Adelskultur Böhmens. Sie dokumentieren die Vernetzung einzelner Familien, die intensive Besuchskultur, die festliche und alltägliche Ernährung (inklusive männliche Besäufnisse), die eigene Gesundheit und diejenige anderer, Schwangerschaften und Geburten, die soziale Distanz zum Bauerntum und die gleichzeitige Faszination für die Ausdrucksformen der bäuerlichen Kultur. Immer wieder gewinnt man als Leser auch einen Eindruck davon, wie lang den Adligen auf ihren Gütern und am Hof hin und wieder die Zeit werden konnte. Dann war für den Kardinal ein Kegelspiel angesagt oder aber eine Partie Kartenspiel. Letzteres war offenbar im Adel der habsburgischen Länder bis hinein ins Zentrum des Hofes geradezu endemisch verbreitet, und manchmal wurden dabei große Summen gewonnen oder verspielt. Dafür (und für unzählige weitere Aspekte der damaligen Adelskultur) bieten die Tagzettel des Kardinals reiches Anschauungsmaterial.

Die harrachschen Tagzettel entstehen ursprünglich aus dem Bedürfnis, Mitglieder der eigenen Familie über Vorgänge im eigenen Leben zu unterrichten. So entsteht mit der Zeit ein Verteil-Netzwerk der Tagzettel. Diese sind zunächst in Ich-Form abgefasst, mit den Jahren ist dann immer häufiger in der dritten Person Singular von *unser cardinal* die Rede. Etwas stutzig macht die Eintragung vom 26. 11. 1644, unmittelbar nach der Abreise aus Rom: *Der cardinal und sein hofmaister* [Giuseppe Corti] *reisen in einer senfften, wier andere raiten, haben dißmall nit fahren wollen* [Bd. 5, S. 57]. Hier hat jemand aus dem engsten Umfeld der Kardinals etwas hinzugefügt. Das scheint jedoch die Ausnahme gewesen zu sein.

Aus den Jahren 1665 und 1676/1677 sind ebenso faszinierende Tagzettel von Johanna Theresia von Harrach geb. Lamberg überliefert, die Susanne Claudine Pils durch ihre Dissertation (Wien 2002) erschlossen hat. Johanna Theresia verfasste diese in Wien auf Wunsch ihres Ehemannes, Ferdinand Bonaventura von Harrach, als dieser als kaiserlicher Botschafter ohne seine Familie in Spanien weilte. Ferdinand Bonaventura war in der Obhut seines Onkels, Kardinal Ernst Adalbert von Harrach, aufgewachsen. Die Vermutung liegt nahe, dass er deshalb die Tagzettel als Kommunikationsform kannte. Waren diese eine harrachsche Erfindung? Jedenfalls sind dem Rezensenten keine früheren Beispiele und auch keine nicht-österreichischen bzw. nicht-böhmischen bekannt.

Kurzum: Wir haben es mit einer eindrucklichen Edition zu tun, die genauso für die Geschichte der katholischen Kirche und des Papsttums im 17. Jahrhundert von Bedeutung ist, wie für die Geschichte des Wiener Hofes und der damaligen österreichisch-böhmischen Adelskultur – und für manch anderes mehr.

Basel

Kaspar von Greyerz